

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 25

Artikel: Turnen in der Armee und im Zivilleben
Autor: Brunnschweiler, Edwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Turnen in der Armee und im Zivilleben

In den Nummern 43, 44 und 52 (1945) der Schweizerischen Turnzeitung befassen sich 3 Einsender in kürzeren Aufsätzen mit der Mitgliedschaft der Offiziere in den Sektionen des Eidgenössischen Turnvereins. Man kann ihnen sicher nur beistimmen, wenn sie alle der Auffassung sind, daß die Offiziere in den Turnvereinen unverhältnismäßig schwach vertreten seien. Die gleiche Feststellung gilt, wenn auch nicht in so auffallendem Maße, für die Unteroffiziere. Die weiteren Ausführungen der 3 Artikelschreiber scheinen mir allerdings nicht durchweg richtig zu sein. Vor allem vermißt man in Nr. 43 und 52 vernünftige Vorschläge zur Aenderung dieses Zustandes. Das Thema ist aber aktuell und rechtfertigt, wie ich glaube, eine nochmalige eingehende Behandlung.

Vor allem ist es heute nach Kriegsende erneut notwendig, Sinn und Zweck regelmässiger Leibesübungen für Offiziere und Unteroffiziere zu begründen. Denn oft wird dem werbenden Turner entgegnet: «Der Aktivdienst ist vorbei, und den Anforderungen der kommenden Dienstleistungen wird man auch ohne besondere Vorbereitungen genügen». Oder «Das Zeitalter des Soldaten sei vorbei, im zukünftigen Krieg spielen nur noch der Techniker, der Wissenschaftler und eine Handvoll Spezialisten, ausgebildet für Sonderaufgaben, die einen direkten Lebens Einsatz verlangen, eine Rolle» (Observator in Volk und Armee Nr. 12, 1945). Beiden Meinungen kann am besten mit den geradezu klassischen Sätzen von General Guisan entgegengetreten werden: «Ich glaube an den hohen Wert des Sports, nicht nur weil er den Körper ausdauernd und geschmeidig macht, sondern auch weil er den Charakter bilden hilft». Und «Die größten Erfolge, die in diesem Kriege errungen worden sind, lassen sich nicht nur, wie man irrlicherweise oft annimmt, durch die Uebermacht an Flugzeugen, Panzerwagen und Kriegsmaterial erklären, vielmehr sind sie zu einem wesentlichen Teil auf die körperliche Widerstandsfähigkeit der Soldaten, und besonders der Offiziere, die sich dieses Kriegsmaterials bedienen, zurückzuführen, kurz: auf die Beherrschung des Körpers im wahren Sinn des Wortes» (Armee-Befehl vom 1. 8. 41).

Leibesübungen sind nur sinnvoll, wenn sie möglichst oft und regelmäßig durchgeführt werden. Dafür bestehen drei verschiedene Möglichkeiten. 1. **Das persönliche Einzeltraining.** Es ist für den Spitzenkünstler unerlässlich. Für die breite Masse aber kommt es nicht in Frage, da es sehr viel Energie, Vorkenntnisse

und Besitz von Sportgeräten voraussetzt. 2. **Das Training in einer militärisch-sportlichen Organisation** (Mehrkampfttrainingsgruppe, Offiziersgesellschaft, Unteroffiziersverein). Die Zahl derselben ist leider nicht sehr groß. Die körperliche Ausbildung in O.G. und U.O.V. wird vielenorts stark vernachlässigt. Die Neugründung militärischer Vereinigungen stößt meistens auf Schwierigkeiten, weil geeignete Leiter nicht vorhanden sind, oder die Mittel zu deren Honorierung fehlen, oder auch, weil die bestehenden Sportanlagen in der Regel so stark belegt sind, daß neue Organisationen zu den üblichen Zeiten keinen Platz mehr finden. 3. Der größte Teil unserer Of. und Uof. wird deshalb keine andere Möglichkeit sehen, als sich einem «gewöhnlichen» **Turnverein**, d. h. der Sektion einer großen zivilen Sportorganisation, anzuschließen. Dagegen aber scheint vielenorts eine gewisse Abneigung zu bestehen. Es sind hauptsächlich 2 Gründe, die gegen den Beitritt zu einem Turnverein angeführt werden. Man will 1. keinem weiteren Verein mehr angehören, da man schon den verschiedensten Organisationen Beiträge bezahlt. Darauf kann wie folgt geantwortet werden. Der wenig Geübte kann nur unter Anleitung, also in einer Gemeinschaft, sinnvoll trainieren. Die billigste Möglichkeit bietet der Turnverein. Die Mitgliederbeiträge sind erstaunlich niedrig (ca. Fr. 10.— pro Jahr), und zwar deshalb, weil die Sektionen ihrer Idee nur unter Beachtung minimaler finanzieller Belastung der Mitglieder zur notwendigen Breitenentwicklung verhelfen können. Der zweite Grund ist politisch-sozialer Natur. Es ist nun einmal so, daß sich die Mitglieder der schweizerischen Sportorganisationen mehrheitlich aus Mittelstand und Arbeiterkreisen rekrutieren. Mancher Offizier und Unteroffizier glaubt deshalb, im Turnverein keine Gesinnungsfreunde zu finden, er taxiert denselben als für ihn nicht standesgemäß, und scheut sich infolgedessen, von sich aus Anschluß zu suchen. Diese Auffassung ist falsch und kann leicht widerlegt werden.

Wenn ich im folgenden hauptsächlich den Standpunkt des Eidgenössischen Turnvereins, der mächtigsten schweizerischen Turnorganisation, verrete, so nicht etwa deshalb, weil ich andere Verbände prinzipiell ablehnte, sondern weil ich die Verhältnisse im ETV. am besten kenne. Seine Grundsätze sind denn auch geeignet, jedes politische und soziale Vorurteil im voraus zu zerstören, führt doch Art. 4 der Statuten aus: «Der Verein sucht seine Aufgabe zu lösen, indem er seine Glieder in

wahrer Freundschaft und vaterländischer Gesinnung einigt, ihre gemeinsamen Bestrebungen für eine harmonische, Körper und Geist umfassende Erziehung der schweizerischen Jugend und des reiferen Alters tatkräftig fördert, und so in wirksamster Weise zur Hebung der Volksgesundheit und Volkskraft, und damit zur Wohlfahrt des Vaterlandes beiträgt.» In der Tat leisten die einzelnen Sektionen für Gemeinde und Staat unauffällig Arbeit, z. B. indem sie mit der Leitung und Durchführung von Jugendriege und Vorunterricht das manchenorts nicht genügende Schulfturnen ergänzen. In der breiten Öffentlichkeit kann man sich ferner einen patriotischen Anlaß ohne Mitwirkung des Turnvereins nicht vorstellen. Die ideellen Grundsätze des ETV. und deren praktische Durchführung verpflichten also geradezu zur Mitwirkung.

Unter den Turnergebräuchen gibt es nun jedoch einige, die im ersten Moment etwas seltsam oder sogar befremdend wirken. Hauptsächlich Offiziere stoßen sich erfahrungsgemäß vorerst daran, daß sich die Turner fast durchweg duzen. Dies ist aber eine Formsache, an die man sich bald gewöhnt. Leute, die über die notwendige Autorität verfügen, müssen einen Mißbrauch dieses traditionellen Rechtes nicht befürchten. Vielleicht profitiert man einmal selber davon, wenn ein noch «Höherer» sich entschließt, ebenfalls aktiv zu werden. Es gibt ferner Leute, die sich vorerst schämen, in Turnkleidern öffentlich aufzutreten. Man fürchtet sich vor den kritischen Augen der Zuschauer, und glaubt, als Intellektueller ihrer Kritik mehr ausgesetzt zu sein als die weniger bekannten Kameraden. Diese Hemmungen zu überwinden, sollte allerdings Männern, die im Militärdienst ebenfalls durch ihre speziellen Abzeichen auffielen, nicht schwerfallen. Auf dem Turnplatz ist jedermann gleichgekleidet und das Interesse des Publikums richtet sich bekanntlich mehr auf gute Leistungen als auf Stand und Herkommen der Turner. Oft hört man ferner den Einwand, daß wohl für allgemeines Training, nicht aber für Sektionsturnen, Turnfeste und Vorstellungen Interesse bestehe. Vergessen wir nicht, daß gerade das Sektionsturnen die soldatischen Eigenschaften des Ein- und Unterordnens bestens fördert, daß Turnfeste den Unternehmungsgestirb anregen und die für jeden Turnverein sehr wichtigen Einzelturner anspornen und belohnen. Die Vorstellungen endlich füllen die Kassen, was in Anbetracht der niedrigen Mitgliederbeiträge ebenfalls wichtig ist. Eine letzte «Gefahr» besteht darin, daß bald versucht werden wird, Offiziere

und Unteroffiziere, gerade wegen ihrer besseren Bildung, in Chargen und Aemter zu wählen. Der einfache Turner argumentiert gerne, und offengestanden nicht ganz zu Unrecht, damit, daß der militärische Vorgesetzte nun auch in Zivil die allerdings recht zeitraubende und kaum irgendwelche Vorteile bietende Leitung übernehmen soll. Wenn schon, dann lohnt sich sicher voller Einsatz für eine gute Sache (wie das Turnen sicher eine ist) am besten.

Es ist wohl möglich, daß den Mitgliedern eines Turnvereins oft der Mut fehlt, Euch Offiziere und Unteroffiziere zum Beitritt einzuladen. Unternehmt deshalb, wenn nötig, selber den ersten Schritt. Als Mitglied einer Aktivsektion werdet Ihr dann auch sehen, daß gerade unter den Turnern viel guter militärischer Nachwuchs zu finden ist. Hier setzt denn auch unsere wichtige Aufgabe ein, denselben gerade jetzt in der Nachkriegszeit für den Besuch von

Unteroffiziers- und Offiziersschule zu begeistern. Hier ist auch der Ort, wo wir unsere Ansichten über Volk und Armee verbreiten können.

Körperliche Ertüchtigung ist für unser Kader so notwendig wie je. Wer nicht die Möglichkeit hat, in einer speziellen wehrsportlichen Organisation mitzumachen, scheue sich nicht, einer Sektion des Eidgenössischen Turnvereins beizutreten.

Edwin Brunnschweiler.

Leutnant!

Nun ist es so weit, Du bist Leutnant! Verklungen ist der feierliche Moment der Beförderung, wo man Dir in des Münsters hoher Säulenhalle über dem gesenkten rotweißen Banner Dein Brevet überreichte; vorbei der nicht minder erhebende Augenblick, wo Dir Dein Klassenlehrer den Dolch mit dem silbernen Schlagband, dem Zeichen der Offizierswürde übergab, vorbei endlich das Schlußdefilee, wo Du zum letzten Male im Verband der Aspirantenkompanie in stolzer Haltung vor Deinem Waffenchef vorbeimarschiertest, als neuernannter Leutnant, als Offizier unserer Armee.

«Achtung steht»... stramm stehst Du bei der Entlassung und wie im Traume zieht alles nochmals an Dir vorbei...

Weit, weit zurück siehst Du Dich, klein, vielleicht etwas ängstlich und doch selbstbewußt unter dem gestreng musternden Blick des Aushebungsoffiziers; dann fiel das schicksalsschwere Wort: «Infanterie»... Ausgeträumt war der Wunsch, dereinst als stolzer Flieger in einer Morane, hoch über den Wolken, mit einem Schweizerkreuz an der Maschine, unserer Heimat zu dienen...

Schon wechselt die Szene wieder... als kahlgeschorener Rekrut, vor dem nüchternen Kasernengebäude auf dem Köfferli sitzend, sorgsam darauf bedacht, den Augenblick nicht zu verpassen, wo der Herr mit den vielen Winkeln auf dem Aermel Deinen Namen herunterlesen würde... «Hier, Herr Adjutant», das war der Anfang, und dann ging alles so rasend schnell, Uniformfassen, Schuhe schwärzen, Gruß üben, Zielübungen machen, den ersten Schuß aus Deinem Gewehr schießen, der erste Marsch mit der Packung, das erste Gefecht mit scharfer Munition; dann schmückte man Dich mit Achselnummern und Du sahst nun aus wie ein richtiger, ein fertiger Soldat...

Weiter ziehen die Bilder an Dir vorbei... Du stehst als frischgebackener Korporal zum ersten Male vor Deiner Gruppe, vor sechs Rekruten, die, wißbegierig, wie nur junge Leute sein können, von Dir erwarten, daß Du Soldaten

aus ihnen machest, die lernen wollen, was ein guter Soldat können muß, um seine Pflicht zu erfüllen... Und dann die Inspektion durch den Herrn Schulkommandanten; gespannt, mit etwas gemischten Gefühlen erlebst Du die Arbeit Deiner Leute, gleichsam als Spiegelbild Deiner Arbeit, Deiner Mühen und Anstrengungen... In der Verlegung bist Du erstmals Führer im Gefecht, mußt den Einsatz Deiner Leute befehlen, sie mit Deinem Beispiel zum Sprung an den Feind mitreißen...

Stolzer denn je trägst Du Deine grünen Patten und den goldenen Streifen am Kragen, bist Infanteriekorporal, der unterste Führer dieser hehren Waffe, der Königin des Schlachtfeldes; um keinen Preis wolltest Du bei einer andern Waffe dienen... Und weiter strebst Du...

Schon werden die Bilder klarer, 3 Monate alt sind sie erst, als Deine Ausrüstung, welche Du noch stundenlang und minutiös retabliertest, dem strengen Blick des neuen Klassenlehrers doch nicht standhielt... Die Eintrittsprüfungen der ersten Woche gaben Dir einen Begriff von den Anforderungen, die eine Offiziersschule an die Aspiranten stellt... doch willig und mit Eifer wurde die Arbeit angepackt, unterstützt von Kameraden, die mit gleicher Gesinnung dem gleichen Ziel zusteuerten. Als wäre es erst gestern gewesen, siehst Du Dich keuchend und schwitzend beim Tügg auf der Wallenstadter Kampfbahn, wo die Kletterstangen sooo lang sind; noch siehst Du Dich am Ziel der 50-km-Patrouille beim Gedanken, daß es beim Hunderter noch einmal so weit sein wird...

Die erste faktische Uebung, wo Du nicht Deine Gruppe, sondern ein ganzes Bataillon in die Unterkunft legen solltest, wo nicht Dein Lmg., sondern ganze Batterien von schweren Mg. Deinen Feuerkampf ausfechten...

Du erinnerst Dich des Stofstruppunternehmens im Sand, wo Du unter dem Schutz Deiner Kameraden von den schweren Waffen, in Schlamm und Kot Dich an das feindliche Objekt heran-

pirschtest, mit Handgranaten und Sprengladungen Dein Ziel zu vernichten; hart war's damals, aber schön...

Und die spannenden Diskussionen, um die verwickelten Probleme der Erziehung des Mannes zu entwirren, um Dir ein klares Bild von Deiner künftigen Aufgabe zu machen... Die Ueberwindung Deiner selbst, als es galt, in der Turnstunde das lange Pferd zu meistern, den Barren in kühnem Freisprung zu überqueren oder gar einen Salto vor- oder rückwärts zu praktizieren... Und dann die letzten 20 km der 100-km-Patrouille, wo männiglich überzeugt war, jetzt gehe es nicht mehr, und es dennoch, z'trutz, ging; die unvergeßliche letzte Stunde, bei Nacht und Schneetreiben dem Neuenburger See entlang, zur Rechten das einschläfernde Rauschen der Wellen, zur Linken die nicht endenwollenden Rebstöcke... und doch nahm alles ein Ende... Du entsinnst Dich des einzigartigen Gefühls, das Dich beim wilden Galopp durch den tiefverschneiten Bremgartenwald überkam, auf dem Pferd, das Du in wenigen Wochen harter Arbeit zu meistern lernst... Als Krönung endlich das Erlebnis der Springkonkurrenz, mit Deinem Pferde die vielen tückischen Hindernisse überwindend...

Und weiter schweift Dein Blick in die Zukunft...

Nicht sechs, nein vierzig werden es sein, die zu Dir aufschauen, von Dir lernen wollen, was des guten Soldaten ist; die lernen wollen und denen Du Vorbild sein darfst und mußt, in jeder Situation; ein ganzer Zug wird im Gefecht Deine Absichten in die Tat umsetzen, ein ganzer Zug wird unter Dir, mit Dir kämpfen, ein ganzer Zug erwartet von Dir, daß Du ihm den Weg des freien, selbstbewußten Mannes weist, den Weg des Schweizers, den Weg zur Ehre...

«Ruhn»... und Du kommst in die Wirklichkeit zurück...

Ja, es braucht viel, Leutnant zu werden, aber es braucht noch viel mehr, Leutnant zu sein!

-nk-